№ 204. Beiblatt.

Volks-Zeitung.

Berlin.

Freitag, 2. Mai.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

1902. — 50. Jahrgang.

Gratis-Beilage: „Gutenberg's Illustrirtes Sonntagsblatt."

Kommunales.

× **Vorträge.** Stadtrath Fischbeck und Dr. Rettich, der Vorsitzende des Statistischen Amts in Stuttgart haben sich bereit erklärt, am 12. Mai d. J. im Kaiserhof auf der Konferenz von Vertretern deutscher Gemeindebehörden zum Zolltarifentwurf Vorträge über diejenigen Fragen zu halten, die in erster Linie für die städtische Bevölkerung von Bedeutung sind.

× **Brückenbau.** Zwischen dem Stadtbaurath Krause als Vertreter der Stadt Berlin und Vertretern des Ministeriums haben kürzlich Verhandlungen wegen des Neubaus einer massiv in Sandstein auszuführenden Brücke, die als Hauptzugang zum Kaiser Friedrich-Museum dienen soll, stattgefunden. Das Ministerium verlangte eine Monumentalbrücke mit großer Spannweite. Die Brücke sollte mit einem Bogen die dort vor dem Museum besonders breite Spree überspannen. Stadtbaurath Krause wies darauf hin, daß wegen des schlechten Baugrundes von Moabijon die Fundamentirung einer Brücke mit einer Bogenwölbung ungemein große Schwierigkeiten bieten würde. Man einigte sich schließlich dahin, den Behörden den Bau einer massiven Brücke mit zwei Bogen zu empfehlen.

× **Der Magistrat von Schöneberg** hat beschlossen, das im Friedenauer Ortstheil projektirte Real-Gymnasium „Helmholtz-Realgymnasium" zu nennen. Zuvor hat sich der Magistrat wegen der erforderlichen Einverständniserklärung an die einzige Tochter des Verewigten, Frau Ellen v. Siemens, geb. Helmholtz, gewandt, welche das Anerbieten mit Freude und Dank angenommen und die Einwilligung der Familie ertheilt hat. — 25 Stadtverordnete haben an die Stadtverordnetenversammlung den Antrag gerichtet, den Magistrat zu ersuchen, im Laufe dieses Geschäftsjahres eine Nachprüfung der seit dem Jahre 1898 bestehenden Besoldungsordnung für die Lehrer der Volksschulen und der Mittelschule zu veranlassen. Bei dieser Nachprüfung ist möglichst auf Gleichstellung der Besoldung der Schöneberger Lehrer mit denjenigen der Nachbarstädte Berlin und Charlottenburg, insbesondere durch Erhöhung der Alterszulage, Bedacht zu nehmen. — Ein Antrag, die Schulanleihen den Krankenkassen zu ihren Vorträgen unentgeltlich zu überlassen, ist vom Magistrat abgelehnt worden.

× **Die Gemeindevertreter-Wahlen** in der ersten und zweiten Abtheilung sind in Neu-Weißensee eines Formfehlers wegen für ungiltig erklärt worden, während die Wahlen in der dritten Wählerklasse Giltigkeit hatten. Bei der Neuwahl betheiligten sich in dem über 35 000 Einwohner zählenden Vororte an dem Wahlakt in beiden Klassen zusammen nur 55 Personen (!), 12 in der ersten und 41 in der zweiten Abtheilung. In der ersten Klasse erhielten Schlächtermeister Bernau und Landwirth Jürgens je 6 Stimmen, das Loos entschied zu gunsten Bernau's. In der zweiten Klasse wurde Gastwirth Segger mit 23 gegen 18 Stimmen gewählt, die auf seinen Berufsgenossen Haase entfielen.

Lokales.

† **Unverantwortlicher Leichtsinn.** Man schreibt uns: Das Polizeipräsidium hat bekanntlich vor einiger Zeit öffentlich darauf hingewiesen, daß nach amtlichen Feststellungen weitaus die größte Zahl von Unfällen im Straßenbahnverkehr durch das Auf- und Abspringen während der Fahrt herbeigeführt wird. Auch auf der Stadtbahn hat schon mancher Fahrgast auf gleiche Weise durch eigene Schuld seine Gesundheit oder gar das Leben eingebüßt. Daß es Leute giebt, die noch immer trotz aller Warnungen fahrende Stadtbahn- oder Straßenbahn-Wagen besteigen oder verlassen, ist gewiß bedauerlich, erklärt sich aber daraus, daß die Züge und Motorwagen bei der Ankunft auf den Stationen und bei der Abfahrt eine verhältnißmäßig geringe Fahrgeschwindigkeit entwickeln; die gefährlichen Manöver gelingen daher immerhin in ziemlich vielen Fällen. Auf der Stadtbahn werden derartige Passagiere, sobald die Kontravention bemerkt wird, angehalten und in Strafe genommen; auf den Straßenbahnen ist dagegen nicht, wie in manchen anderen Großstädten, ein polizeiliches Verbot des Auf- und Absteigens während der Fahrt erlassen worden. Die üble Sitte hat sich leider auch auf die elektrische Hoch- und Untergrundbahn übertragen, obwohl auch hier die Fahrgäste sich durch das erwähnte thörichte Verhalten strafbar machen. Bei der bedeutenden Schnelligkeit, mit welcher der Betrieb dieser Bahn durchgeführt wird, erhöhen sich die Gefahren für die Personen, die ihr Leben aufs Spiel zu setzen pflegen, in solcher Weise, daß nicht eindringlich genug daran gemahnt werden kann, nur dann die Wagen zu betreten oder auszusteigen, wenn die Züge stillstehen. Täglich kann man die Beobachtung machen, daß eine Reihe von Passagieren diese unerläßliche Vorsicht außer Acht läßt. Bei dem kleinen Raum, den namentlich die Untergrundbahnhöfe einnehmen, sind die Kommandobuden mitunter bis dicht an den Rand des Perrons gebaut. Springen nun Fahrgäste auf einem solchen Bahnhof auf einen schon in der Ausfahrt befindlichen Zug auf und können nicht sofort die Thüre des Wagens öffnen, so besteht die höchste Gefahr, daß sie beim Passiren der unmittelbar vor dem Einsteigeperron belegenen Kommandobude vom Trittbrett heruntergerissen und zermalmt werden. Wer sich also nicht selbst ins Unglück bringen will, halte sich auf der Hoch- und Untergrundbahn von allen waghalsigen Streichen fern, die allerdings auch in dem übrigen Verkehr der Weltstadt recht wenig angebracht sind.

† **Die „Opfer" der Hundesperre.** Im ersten Monat der Hundesperre, vom 11. bis zum 30. April, sind insgesammt 215 Hunde dem Depot des deutschen Thierschutz-Vereins zugeführt worden. 70 der Thiere wurden durch die Polizei und 145 durch Fangbramte oder Privatleute als zugelaufen eingeliefert. Nach polizeilichen Verfügungen unterliegen auch die zugelaufenen Hunde, sogenannte Findlinge dem Seuchengesetz und werden nach dreitägiger Sperrfrist getödtet. Von den 215 Hunden wurden bis ultimo April 166 getödtet und 17 von den Eigenthümern reklamirt und abgesperrt. 6 von diesen Thieren wurden durch die Polizei den Besitzern zur Absperrung überlassen, nachdem nachgewiesen wurde, daß ein geeigneter Absperrungsraum in der Wohnung vorhanden ist. Natürlich dürfen diese Thiere für die Dauer der Hundesperre die Straße nicht mehr betreten.

Nachdem das Königl. Polizei-Präsidium verfügt hat, daß polizeiliche Bescheinigungen zwecks Ausführung eines Hundes aus dem Sperrgebiet nur noch gegen Vorzeigung eines thierärztlichen Attestes ausgegeben werden, werden derartige ärztliche Bestätigungen in dem Depot des Deutschen Thierschutz-Vereins, An der Stadtbahn, Bogen 79/80 während der Sprechstunde des Thierarztes ausgefertigt. Die Sprechstunden finden werktäglich mit Ausnahme des Donnerstag von 11—12 Uhr Vormittags, an Donnerstagen von 5—6 Uhr Nachmittags und an Sonntagen von 10—11 Vormittags statt. Für Mitglieder des Vereins tritt bei Vorzeigung der Mitgliedkarte eine Ermäßigung der Attestkosten ein.

† **Für die Droschken-Halteplätze** ist bekanntlich die Höchstzahl der Wagen, die an jedem Halteplatz gleichzeitig warten dürfen, von der Polizei genau bestimmt. Die Droschkenkutscher empfinden das als lästig und wollen bei dem Kommissariat für das öffentliche Fuhrwesen darum vorstellig werden, daß ihnen künftig gestattet werde, auf den Halteplätzen „nach Bedarf" anzufahren. Sie berufen sich darauf, daß der Droschkenbedarf auf den einzelnen Halteplätzen wechselt und zeitweise weit über die von der Polizei festgesetzte Höchstzahl hinausgeht. Nach den gegenwärtig giltigen Bestimmungen setzen sich die Kutscher der überzählig auffahrenden Droschken einer Polizeistrafe aus. In dieser Hinsicht wird seit einiger Zeit namentlich im Zentrum der Stadt eine scharfe Aufsicht ausgeübt, und in den letzten Wochen sind ungewöhnlich viele Droschkenkutscher bestraft worden, weil sie als Ueberzählige angefahren waren.

† **Der Wasserfall im Viktoria-Park** ist am gestrigen Donnerstag wieder in Thätigkeit gesetzt worden. Der erste Beleuchtungsabend des Wasserfurzes ist für Morgen, Sonnabend, den 3. Mai, festgesetzt.

† **Der Markenerlös der Landes-Versicherungsanstalt Berlin,** der in den ersten Monaten dieses Jahres sich wieder gehoben hatte, ist auffallender Weise im Monat März d. J. mit rund 564 000 M., um 35 500 M. hinter dem Markenerlös des Jahres 1901 (599 500 M.) zurückgeblieben.

† **Eine Arbeiter-Baugenossenschaft „Paradies"** ist kürzlich zu dem Zwecke gegründet worden, etwa tausend Einfamilienhäuser zu erbauen. Der Grund und Boden ist so billig erworben, daß ein Haus, bestehend aus zwei Stuben, Küche, Bodenraum und Keller, ungefähr 3000 M. kostet. Jedes Häuschen ist für sich gedacht und hat außer Hinterland auch einen Vorgarten. — Eine von der Genossenschaft einberufene Versammlung, die sehr gut besucht war, beschäftigte sich im großen Saale des Gewerkschaftshauses mit der Frage: „Wie entbinden wir uns von den Miethskasten?" Referent Reichstagsabgeordneter Peus verbreitete sich eingehend über die Ursachen und den Grad des bestehenden Wohnungselends, sowie über dessen Folgen für die minder- und unbemittelten Volksschichten. Heute sei der Miether als Zinssklave der Hausagrarier zu betrachten. Dem bestehenden Mietherverein sei eine gewisse Bedeutung nicht abzusprechen, doch ein bei weitem wirkungsvolleres Mittel liege in der Gründung von Baugenossenschaften. (Beifall.) Diesen Ausführungen trat „Wermuth" entgegen; er bezeichnete die Genossenschaftsbestrebungen als soziales Flickwerk, durch welches die Kräfte der Arbeiterschaft zersplittert würden; die Lösung der Wohnungsfrage könne man getrost dem wirthschaftlichen Entwickelungsprozeß überlassen. Diesen Einwendungen traten mehrere Redner, auch der Referent unter der Zustimmung der Anwesenden entgegen; auch Frau Lilli Braun sprach ganz im Sinne des Referats, nur wünschte sie, daß die zu erbauenden Häuser stets Eigenthum der Genossenschaft bleiben sollten. — Auf verschiedene Anfragen theilt der Vorsitzende mit, daß 160 Morgen Land von Gutsbesitzer Braun-Alt-Glienicke der Genossenschaft zur Verfügung gestellt sind, der Kauf sei noch nicht endgiltig abgeschlossen, jedoch sei das Areal reservirt. Jedes einzelne Grundstück wird 212 Quadratmeter umfassen. — Nach Schluß der Versammlung trat der Genossenschaft eine große Anzahl der Anwesenden als Mitglieder bei.

† **Neue Heilstätte.** Die Landes-Versicherungsanstalt Berlin hat Mitte April d. J. in Lichtenberg, Dorfstraße 62/69 eine Heilstätte für männliche geschlechtskranke Personen eröffnet. Der Zweck dieser Heilstätte ist, geschlechtskranke Versicherte einer gründlichen Heilbehandlung in einer geschlossenen Anstalt zu unterziehen, ihre völlige Gesundung herbeizuführen und dadurch die Kranken selbst vor dem möglichen Eintreten dauernder Erwerbsunfähigkeit zu bewahren und die Weiterverbreitung der Geschlechtskrankheit zu verhüten. Während der Dauer des Heilverfahrens in der Anstalt wird Familien-Unterstützung gewährt. Für die Aufnahme geeignet sind an akute Geschlechtserkrankungen jeder Art Leidende. Anträge auf Aufnahme in diese Heilstätte können sofort gestellt werden. Außerdem hat die Anstalt dort ein Invalidenhaus eröffnet, in das lungenkranke Männer, für die von der Anstalt eine Invalidenrente wegen dauernder Erwerbsunfähigkeit festgesetzt ist, an Stelle der Rente Unterhalt gewährt wird.

† **Das große Schaufrisiren der Berliner Barbier-, Friseur- und Perrückenmacher-Innung,** welches alljährlich den Abschluß des Winterunterrichts der Fachschule der Innung bildet, übte auch gestern seine Anziehungskraft auf die Haarkünstler der Reichshauptstadt und besonders auf die Damenwelt aus. Die Räume der Philharmonie in der Bernburgerstraße waren dicht gefüllt von einem schaulustigen, festlich gekleideten Publikum. Auf 5 weißgedeckten Längstafeln waren im großen Saale wieder die Spiegelpyramiden, Kämme, Bürsten, Brennscheren, Pomadenbüchsen u. s. w. aufgebaut — die unentbehrlichen Hilfsmittel der Haupt-Verschönerungskunst. 273 Fachschüler — 209 Lehrlinge, 24 Damenfriseure und 38 Friseusinnen — wollten diesmal öffentlich Proben ihrer Kunstfertigkeit ablegen. Zum ersten Male betheiligte sich an dem öffentlichen Wettbewerb die im vorigen Herbst begründete Meisterschule für Damenfriseure und Friseusen unter Leitung ihrer Lehrer Oberfriseur Baum und Damenfriseur Franz Wollschläger von den königlichen Schauspielen. Im oberen Saale hatten die Fachschüler der Haararbeitklasse 117 selbstgefertigte Perrücken, Scheitel und Locken ausgestellt. Die besten Arbeiten wurden mit zehn ersten, zehn zweiten Preisen und 5 Diplomen prämiirt. Das Polizeipräsidium hatte zu der öffentlichen Prüfung den Regierungs- und Gewerberath Hoffmann, Regierungsrath Brauer und Polizeidirektor Maurer als Vertreter entsandt. Die Gewerbedeputation des Magistrats war durch die Stadtverordneten Meibring und Maaß vertreten, die Handwerkskammer Berlin durch die Vorstandsmitglieder Eckert und Beyrith. Unter den Klängen eines Einzugsmarsches erfolgte paarweise die Einführung der Fachschüler mit den zu frisirenden Damen und Herren und sofort ging es unter dem Kommando des Oberlehrers Werthmann und den Klängen eines Walzers an das Umhängen der Staub- und Frisiermäntel und an das stets große Heiterkeit hervorrufende Kämmen und Bürsten der Herren nach dem Takte der Musik. Für die Anfertigung der Frisuren wurden drei Viertel Stunden Zeit gegeben. Großes Interesse erregten diesmal die 62 Damenfrisuren, unter welchen sich 13 Kostümfrisuren befanden, deren Träger auch die

Die Ausstellung der Berliner Sezession.

II.

Wie das Abendroth entschwundener Sonnen berühren uns die Bilder von Wilhelm Leibl und Arnold Böcklin, die einst Ehrenmitglieder der Sezession waren. Leibl's frischblühendes Dirndl, auf dessen Blondkopf eine weiche, glänzende Pelzmütze thront und dessen Blauaugen gar treuherzig in die Welt schauen, bildet einen anmuthigen Gegensatz zu seinem scheublickenden, bärtigen Wilderer. — A. Böcklin's „Ritt des Todes" ist zu skizzenhaft gehalten, als daß sich klar erkennen ließe, ob Sturmwind oder Brand den Wald verheert, durch den der Todesritt gewagt wird. — Hans Thoma, der jetzt in Karlsruhe als Galleriedirektor sein Atelier aufgeschlagen hat, stellt eine Todesfahrt aus. Charon, der schmutzige Fährmann, lenkt auf diesem Bilde seinen stark behafteten Kahn auf „dem Fluß des ächzenden Wehs" dem Hades zu. Die Gestalten der Abgeschiedenen im Kahn sind nicht besonders scharf charakterisirt, aber die Stimmung der düstren schreckensvollen Unterwelt beherrscht Charon's Fahrgäste. Diesem Gemälde hat Thoma noch drei Landschaften beigefügt. — Max Klinger, der vielseitigste unter den ausstellenden Künstlern ist auch in der Abtheilung für Malerei vertreten. Er hat einen ergrauten Homer, dem Sonnenbrand und Winde die Haut ziegelroth färbten, ans Meer gestellt. Die gestikulirende Gestalt läßt vermuthen, daß der Dichter seine klangvollen Verse den Wogen entgegenruft, während über ihm eine Göttergestalt auf eine Wolke hingestreckt ist. Irgend eine Inspiration scheint von ihr so wenig auszugehen, wie der Dichter Begeisterung aus den Gesängen seines Helden empfangen hat. Der deklamirende Homer ist so flüchtig behandelt, wie der Boden, auf dem er steht. Niemand wird vor diesem Bilde sagen können, wo das Meer aufhört und der Strand anfängt, dadurch aber setzt sich der Maler in einen Widerstreit mit dem Geiste seines Dichters, der selbst da, wo er eine phantastische, märchenhafte Welt schilderte, mit aller Klarheit die Elemente von einander schied. — Fritz von Uhde hat aus München das Bild eines Mannes hergesandt, der sich dadurch zum Ausgang rüstet, daß er seinen Ueberrock anzieht. Die Armbewegung, welche der Mann macht, um in den Rockärmel zu gelangen, ist gut beobachtet; warum der Maler aber auf diese Studie eine so große Leinwand verwendet hat, ist schwer auszufinden, denn der in den alten Ueberrock sich hüllende Bürger hat weiter nichts anziehendes, als diesen Rock. — Graf Leopold v. Kalkreuth in Stuttgart sführt uns das Bildniß jenes Musikgelehrten Crysander vor's Auge, der sein ganzes Leben dem großen Tonmeister Bach gewidmet hatte.

Von den ausländischen Malern tritt Claude Monet mit der gemüthvollen Darstellung einer Familienszene am wohlbesetzten Frühstückstisch vortheilhaft hervor. Besonders liebevoll sind die Gestalten von Mutter und Kind behandelt. — Von dem nicht mehr unter den Lebenden weilenden Ed. Manet sind ein stott hingepinseltes aber ungemein charakteristisches Selbstportrait und ein freundliches, vom Sonnenschein umspieltes Landhaus der eingehenden Betrachtung werth. Sargent u. Lavery in London sind durch gut ausgeführte Frauenbildnisse vertreten. Der Norweger Ed. Munch scheint seine gesammelten Werke zur Ausstellung gebracht zu haben. Auf einem Fries schildert er uns des Lebens Leid und Lust in 21 Bildern, deren Betrachtung ähnlich auf uns wirkt, als hörten wir eine Schauerballade von 21 Strophen.

Unter den Skulpturen verdient Ad. Hildebrands fein durchgebildete und geistig belebte Büste des Geheimraths Bode in erster Linie genannt zu werden. An Max Klinger's Schriftstellerin Nienieff ist die reizvoll behandelte Büste bemerkenswerth. Durch den schroffen Gegensatz von schneeweißem Gesicht und tiefdunklem allzu massigem Haar jedoch erhält der Kopf etwas Puppenhaftes. Seiner Liszbüste verstand er, trotz der skizzenhaften Behandlung inneres Leben einzuhauchen. Es spricht ein starker Wille aus den Zügen Liszt's, deren Energie verkündende Härte im Leben durch einen weicher gerundeten Mund und ein grelles aber gütig blickendes Auge gemildert wurde. — Eine Portraitbüste Leo Tolstoi's hat Mrosson eingeschickt. Louis Tuaillon in Rom, der Schöpfer jener viel bewunderten Amazone, die viel eher eine hellenische Reiterin, als eine Gegnerin des Herkules ist, hat eine Gruppe, „Der Rosselenker", in Gyps geformt, die mehr durch äußere als künstlerische Größe imponirt. An antike Vorbilder schließen sich Aug. Kraus' „Sandalenbinderin" und Nic. Friedrich's „Ringkämpfer", beide in Bronze ausgeführt, mit Glück an. Eine humoristische Figur von erheiternstster Wirkung ist Ignatius Taschner's (München) Holzstatuette „Wanderer".

Zum Schlusse sei noch Auguste Rodins „Versuchung des heiligen Antonius" erwähnt, die als Räthselbildwerk mit der Frage: Wo steckt der Heilige? gelten kann. Man muß das Marmorstück von allen Seiten betrachten, bevor man den auf dem Gesicht liegenden Mann entdeckt, auf dessen Rücken sich eine weibliche Gestalt räkelt. Diese „Versuchung" Rodins bildet wohl den Gipfel der Originalitätshascherei, von der sich leider sehr viele Aussteller beherrscht zeigen. Darin liegt eine Gefahr für ihre künstlerische Entwickelung. Nur zu leicht lassen sich vielversprechende Talente, an denen die Sezession keinen Mangel hat, verleiten, die sensationelle Wirkung der echt künstlerisch den vorzuziehen, darum sollte sich das Publikum hüten, den excentrischen Künstler für einen genialen auszugeben.

R. E.

Im Thalia-Theater sind für die Frühjahrssaison alte, liebe Gäste eingekehrt, die Schlierse'r unter der bewährten Direktion von Konrad Dreher und Franz Josef Brakl. Daß sie liebe Gäste für die Reichshauptstadt bedeuten, bewies der gestrige Eröffnungsabend: das weite Haus dicht gefüllt, ein Applaus, der nicht blos an den Altschülern, sondern auch bei offener Szene stürmisch hervorbrach und noch immer mehr Stanz'n und Schuhplattlern verlangte, endlich zum Schluß Riesenkränze für die beliebtesten Darsteller und Darstellerinnen. Die Schlierse'e hatten für den Eröffnungsabend eines ihrer wirkungsvollsten Stücke, Ganghofer-Neuert's Volksdrama „Der Herrgottschnitzer von Ammergau" gewählt. Die Besetzung war in der Hauptsache die von früheren Gastspielen her bekannte und bewährte. Xaver Terofal gab den alten Pechnerlehnl mit seiner ungekünstelten Art in Scherz und Ernst, die ihn zum Berufsschauspieler prädestinirt, Anna Dengg die Loni in herzgewinnender natürlicher Frische und ungekünstelter Anmuth. Als Paulitrat Joseph Meth vom Deutschen Volkstheater in Wien wackerfür seine schwierige Rolle ein, wenn sein Spiel auch häufig reichlich nach Kunst schmeckte und dadurch von dem der übrigen abstach. Der bäbische Theatergarten ist, um schon äußerlich von dem Höhendunst, der uns aus den Bauernspielen anweht, eine Ahnung aufkommen zu lassen, durch Zelte, Gebirgsdekorationen und Embleme in ein kleines Oberammergau umgewandelt worden. Schade, daß der Wettergott zur Zeit uns den Aufenthalt in diesem Idyll nicht gönnt! H.

Heiteres.

Aus der Geographiestunde. Lehrer: „. . . . Und was zieht uns Menschen so hinauf auf die Berge?"

Höhere Tochter: Die Zahnradbahn!"

•

Bech. „Da soll doch gleich das Donnerwetter d'reinschlagen! Gestern meld' ich meinen Konkurs an, und heute brennt mir mein Kassirer mit dem Geld durch!"

•

Aus dem Kasernenhof. Unteroffizier: No, Einjähriger, Gymnasium gewesen, Zoologie gehabt — was? . . . . Und da weiß der Mensch nicht 'mal, wie viel' Pferde 'ne Schwadron hat!"

(Fliegende Bl.)

betreffenden historischen Gewandungen trugen. Allgemeinen Beifall, auch den der Vertreter der Behörden, fand eine Roccoccofrisur nach dem Freiheitsmodell auf der letzten Pariser Weltausstellung, ausgeführt von dem Gehilfen Willi Möller bei Franz Wollschläger. Unter den Kostümfrisuren befanden sich ferner eine à la Königin Luise, zwei Maria Stuart-Frisuren, die eine die Hinrichtungstoilette mit Trauerschleier darstellend, eine Spanierin, drei tiefe Frisuren im französischen Stil, zwei sogenannte „1890er" Frisuren u. s. w. Nach beendetem Schaufrisiren hielt Obermeister Fritz Wollschläger eine Ansprache, in welcher er hervorhob, daß die Fachschule 28 Jahre besteht und im letzten Semester von 508 Fachschülern — 269 im Haarschneiden und Frisiren, 176 im Perrückenmachen, 30 im Damenfrisiren und 33 in der chirurgischen Ausbildung — besucht war. Er sprach den Behörden den Dank für das Wohlwollen aus, welches sie der Fachschule entgegengebracht haben und noch bringen und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Es folgte dann der übliche Rundgang und die Vertheilung der Prämien. Es gelangten zur Vertheilung an die I. Klasse 6 Preise und 4 Diplome, II. Klasse 6 Preise, 3 Diplome, III. Klasse 3 Preise, 4 Diplome, IV. Klasse 4 Preise, 3 Diplome, V. Klasse 6 Preise, 3 Diplome. Die Preise bestanden für die Haararbeiten aus Lehrbüchern für das Perrückenfach, für die Frisirabtheilungen aus Frisirbestecke. Konzert der Garde-Pionierkapelle und Ballfestlichkeit in beiden Sälen bildeten den Abschluß des schönen Handwerkerfestes.

† **Wegen betrügerischer Manipulationen** ist in letzter Zeit eine Anzahl Straßenbahn-Passagiere der Staatsanwaltschaft übergeben worden. Bekanntlich werden zwecks Erneuerung des Abonnements die Quittungsmarken an den Kassen der Straßenbahn verkauft, ohne daß die Karte vorgelegt werden muß. Diese Erleichterung für die Abonnenten ist von einzelnen Personen, welche Zeitkarten für mehrere Linien besitzen, benutzt worden, geringwerthigere, nur für eine Linie giltige Marken, zu kaufen und einzukleben. Ferner sind in letzter Zeit mehrere Straßenbahnschaffner bei dem Verkauf von „Klamotten", der durch die Einführung des 10 Pfennig-Tarifs bedeutend erleichtert ist, abgefaßt worden. Diese Umstände, sowie auch die Thatsache, daß viele Abonnenten versuchen, auf Grund ihrer Karten auf Strecken zu fahren, auf denen sie nicht abonnirt sind, hat dazu geführt, daß die Kontrolle, die im Interesse des Publikums wesentlich vermindert worden war, in den letzten Wochen ganz bedeutend verschärft worden ist.

† **Unfälle.** Beim Reinmachen verunglückt ist gestern die bejahrte Wittwe Dorothea May, geb. Herzog, aus der Buttmannstraße 20. Als sie die Gardinen zurecht machte, rutschte die Leiter. Die Frau fiel herab, zog sich einen Oberschenkelbruch zu und mußte einem Krankenhause zugeführt werden.

Durch einen Sturz von der Bordschwelle schwer verunglückt ist gestern Abend der 42 Jahre alte Kaufmann Fritz Schmidt aus der Oberbergerstraße 13. Beim Verlassen einer Gastwirthschaft in der Veteranenstraße glitt er vom Bürgersteig ab, schlug mit dem Kopf auf die Bordschwelle und zog sich eine schwere Gehirnerschütterung zu. Ein Schutzmann des 62. Reviers brachte den Verunglückten in ein Krankenhaus.

† **Auf dem Wege zum Krankenhause vom Tode überrascht** wurde gestern Nachmittag der Handelsmann Ernst Gomoll aus der Anklamerstraße 35. Der Mann war seit längerer Zeit lungenleidend. Als sich gestern Nachmittag sein Zustand verschlimmerte, wollte ihn seine Frau in ein Krankenhaus bringen. Auf dem Wege dorthin starb er in der Droschke.

Aus den Vororten.

†† **Ein nichtsnutziger Unfug** wird seit einiger Zeit zum Schaden der Wasserwerke in Friedrichshagen verübt. Die Werke sollen, wie schon länger bekannt ist, künftig ihr Wasser nicht mehr aus den offenen Müggelsee, sondern aus Tiefbrunnen schöpfen. Um geeignetes Wasser zu finden, hat die Verwaltung auf dem Gelände von Friedrichshagen bis nach Erkner hinauf an der Chaussee und im Walde einige hundert Bohrungen vornehmen lassen. Die Röhren, aus denen die Proben entnommen werden sollen, sind einige Fuß über dem Erdboden mit eisernen Kapseln verschlossen. Obgleich Jedermann der Zweck dieser Anlagen bekannt ist, so haben sich doch zerstörungssüchtige Patrone nicht abhalten lassen, an mehreren Stellen die Schlösser der Kapseln zu erbrechen, diese abzureißen und die Rohre mit Sand, Steinen und dergleichen zu füllen. Diese Verstopfungen und Verunreinigungen vereiteln den Zweck der Bohrungen, so daß die ganze Arbeit umsonst ist. Die Polizei und die Gendarmerie ist jetzt hinter den Uebelthätern her. Eine exemplarische Strafe ist diesen sicher.

†† **Neue Natureisbahnen für den nächsten Winter.** Das königliche Domänenamt will die Eisnutzung auf der Oberspree in der Gegend von Stralau, Treptow und Rummelsburg, und zwar von der Berliner Weichbildgrenze bis zum Forsthause Kanne, sowie auf der Dahme, dem Langen See bis nach Grünau und zur sog. Krampenbude vom 1. Oktober 1902 bis 1. Oktober 1906 verpachten. Dabei soll der Theil der Dahme vom Sportdenkmal in Grünau über Karolinenhof nach Schmöckwitz und beim Seminar zu Köpenick als Schlittschuhlaufbahn verpachtet werden, während bisher diese Strecken Eisläufern unentgeltlich zur Verfügung standen. Für Interessenten ist ein Termin auf den 12. Mai im Domänenamt angesetzt.

†† **Das Schicksal der Schönholzer Haide** ist besiegelt. Kürzlich wurde berichtet, daß der Regierungspräsident von Moltke dem Pankower Amtsvorsteher gegenüber erklärt habe, an eine vollständige Abholzung der Schönholzer Haide, die sich zwischen Pankow, Nieder-Schönhausen, Reinickendorf und Wilhelmsruh hinzieht, sei nicht zu denken, nur ein kleiner Theil werde zur Anlage eines Kirchhofes verwendet werden. Jetzt stellt sich aber heraus, daß die Abholzung des Schönholzer Forstes und die Austheilung der Haide zu Baustellen doch nur eine Frage der Zeit ist. Das Immediatgesuch der Grundbesitzer der benachbarten Ortschaften an den Kaiser um Erhaltung der Schönholzer Haide als Volkspark ist abschlägig beschieden worden. Da jedoch der Forstfiskus für das ganze Terrain nicht weniger als sechs Millionen Mark verlangt und für diesen enormen Preis wohl kaum einen Käufer finden dürfte, bleibt die Schönholzer Forst vorläufig noch bestehen. Bei dem von dem Fiskus geforderten Preise würde sich die Baustelle auf der abgeholzten Haide theurer stellen, als die in derselben Gegend an regulirten Straßen gelegenen Bauplätze, abgesehen davon, daß das hügelige Haideland erst mit großen Kosten geebnet werden müßte. Mit dem Eingehen des Schönholzer Forstes wird die hier errichtete Lungenheilstätte des Rothen Kreuzes anderwärts untergebracht werden müssen. Dem Norden Berlins wird dann eine seiner „Lungen" genommen, so daß die Durchführung des vom Berliner Magistrat der hohen Kosten wegen aufgegebenen Nordparkprojekts ein noch dringenderes Bedürfniß wird.

†† **Vermißt** wird seit Dienstag der 52 Jahre alte Telegraphist Rudolf Apel aus Wilmersdorf. Apel ist in hohem Grade nervös und irrt wahrscheinlich in Berlin oder in der Umgegend umher. Er hat bereits etwas ergrautes Haar, eine Adlernase und dunkle Augen. Er trägt einen braunen, nicht mehr neuen Ueberzieher, einen grauen Jackettanzug, braune Strümpfe mit dem Zeichen R. A. und Schaftstiefel.

†† **Beide Beine abgefahren** wurden gestern Abend dem 28jährigen Karl Seibert aus Bosdorf. Der Mann wollte auf einen bereits fahrenden Zug der Verbindungsbahn in Reinickendorf aufspringen, glitt aber hierbei aus und kam mit beiden Beinen unter die Räder eines rollenden Wagens. Der Unglückliche, dem die Beine vollständig zermalmt wurden, wurde vorerst nach der Unfallstation in der Badstraße und von dort mittels Lück'schen Krankenwagens nach der kgl. Klinik gebracht, wo eine Amputation vorgenommen werden mußte. Der Zustand des Seibert ist sehr bedenklich.

Die Zolltarifkommission des Reichstages

setzte heute die Debatte über Position 231 fort.

Position 231 legt auf rohe Schieferblöcke einen Zoll von 25 Pfg. (bisher frei), auf rohe Schieferplatten einen solchen von 1,25 M. (bisher 50 Pfg.).

Hierzu beantragen: 1. Abg. Cahensly (Ztr.) für rohe Schieferplatten einen Zollsatz von 2 M.

2. Abg. Gothein (frs. Vgg.): rohe Schieferblöcke frei, roher Tafelschiefer 0,50 M., rohe Schieferplatten 1,25 M., Dachschiefer, landwärts eingehend, 1,25 M., Dachschiefer, seewärts eingehend, 0,50 M.

Geheimrath **Lusensky**: Eine über die Regierungsvorlage hinausgehende Erhöhung des Schutzzolls werde nicht der Schieferindustrie, sondern der Falzziegelfabrikation zu Gute kommen. — Abg. **Stadthagen** (Soz.) befürwortet Zollfreiheit im Interesse der Schieferdecker, des Hausbaues und der Schiefertafelfabrikation. — Abg. Dr. **Spahn** (Z.): Das in der Schieferindustrie beschäftigte Personal habe in den letzten Jahren erheblich an Zahl abgenommen. Das spreche für die Schutzbedürftigkeit der heimischen Schieferindustrie im Sinne des Antrags Cahensly. — Abg. **Klose** (Zentrum) spricht sich gegen den Antrag Cahensly aus. Schon die Vorlage fordere einen Zoll von mehr als 100 pCt. des Werthes. Er stimme nur für die Regierungsvorlage mit der Hoffnung, daß der Zoll durch die Verträge herabgesetzt werde. — Direktor **Wermuth**: Für den seewärts eingehenden englischen Schiefer bedeute die beantragte Erhöhung eine Vervierfachung des jetzigen Zollsatzes. Eine solche Preissteigerung sei für die heimische Verwendung von Dachschiefer in gewissen Distrikten geradezu prohibitiv. — Abg. **Speck** (Ztr.) erklärt sich ebenfalls gegen den Antrag Cahensly vom Standpunkt der bayerischen Schiefertafelfabrikation aus, die auf die Einfuhr aus der Schweiz angewiesen sei. — Abg. Dr. **Müller-Sagan** (fr. Vpt.): Viele Schieferbrüche seien unrentabel, weil es an Verkehrsmitteln fehle. Der Zoll könne die fehlenden billigen Wasserwege nicht ersetzen. Der Mittellandkanal hätte dazu beitragen können, die geflickten Strohdächer des Ostens durch Schieferdächer zu ersetzen. — Abg. **Gothein** (fr. Vgg.) warnt davor, wegen einer augenblicklich ungünstigen Konjunktur höhere Zölle einzuführen; mit derselben Logik müßte man dann auch einen Kohlenzoll einführen. Englischer Schiefer sei für die Küstenländer unentbehrlich. — Abg. Dr. **Hahn** (B. d. L.) empfiehlt vom Standpunkt der rheinischen Schieferindustrie aus den Antrag Cahensly.

Unter Ablehnung aller Anträge werden hierauf die Sätze der **Regierungsvorlage angenommen**.

Position 232 (**Steine**) wird zurückgestellt.

Position 233, die **Edelsteine und Halbedelsteine**, roh, wie bisher zollfrei läßt, wird debattelos **angenommen**.

Position 234 läßt rohe **mineralische Stoffe und Kreidemassen**, geschlemmt oder gereinigt wie bisher zollfrei.

Abg. **Stadthagen** (Soz.) empfiehlt, statt „geschlemmt" zu setzen „geschlämmt", da das Verbum von Schlamm = scholem (Nacht) abzuleiten sei. — Schatzsekretär **von Thielmann**: „Schlemmen" entspreche dem bisherigen Sprachgebrauch des Zolltarifs. — Abg. **Gothein** (fr. Vgg.): Gewerblich werde „Schlämmen" geschrieben, da die Verbindung des Verbums mit dem Nomen „Schlamm" fachmännisch unleugbar sei. — Abg. **Schrempf** (kons.) bittet die Frage zurückzustellen bis die neue Orthographie festgestellt sei. (Ruf: **Ist ja schon geschehen!**)

Die Position wird nach der **Regierungsvorlage angenommen**; ebenso debattelos die Positionen 235 und 236, die wie bisher **Erze, Schlacken, Aschen, fossile Brennstoffe** zollfrei lassen.

Position 237 legt auf **Erdöl** (**Petroleum**), **Bergtheer**, **Braunkohlentheeröl**, **Torföl**, **Schieferöl** und sonstige **Mineralöle**, roh oder gereinigt,

Schmieröle; parafinhaltige, pechartige Rückstände von der Destillation der **Mineralöle**, **Harzöl** einen Zollsatz von 10 M., andere Oele einen solchen von 6 M.

Bisher war Bergtheer und Harzöl zollfrei; sonst zahlten dieselben Sätze, wie der Entwurf sie vorsieht.

Hierzu beantragen:

1. die Abgg. Fischer-Sachsen und Genossen (Soz.) Zollfreiheit.
2. Abg. Gothein (freis. Vgg.) die Sätze des bisherigen Tarifs.
3. Abg. Dr. Müller-Meiningen (freis. Vpt.) hinter „andere: ... 6 Mark" einzusetzen: „Mineralöle, die für andere gewerbliche Zwecke als die Herstellung von Schmieröl und Leuchtöl bestimmt sind, bleiben **zollfrei**."
4. Abg. Frhr. **Heyl zu Herrnsheim** (nl.), Dr. **Paasche**, den Zollsatz für andere Oele von 6 M. auf 7.50 M. zu erhöhen.

In den Anmerkungen wird bestimmt: 1. Der Bundesrath ist befugt, mineralische Oele, die für andere gewerbliche Zwecke als für die Herstellung von Schmieröl, Leuchtöl oder Leuchtgas bestimmt sind, unter Ueberwachung der Verwendung vom Zoll freizulassen.

Abg. Dr. **Müller-Meiningen** (freis. Vpt.) beantragt, Anmerkung 1 wie folgt zu fassen: „Der Bundesrath ist befugt, die nothwendigen Verordnungen über die Ueberwachung der Verwendung von Mineralölen zu erlassen".

Abg. **Gothein** (fr. Vgg.) will das Wort „Leuchtgas" streichen.

Ein Antrag v. **Kardorff** (Rpt.), **Sieg** (nat.-lib.), Frhr. von **Wangenheim** (kons.) und Graf **Schwerin** (kons.) will die ganze Anmerkung streichen.

2. Anmerkung. Der Bundesrath ist befugt, mineralische Oele, die für die Bearbeitung in inländischen Betriebsanstalten bestimmt sind, unter Ueberwachung vom Zoll frei zu lassen. Die daraus gewonnenen Erzeugnisse sind wie ausländische zu behandeln, mit Ausnahme der leichten Oele, welche, soweit sie nicht zu Schmier- oder Beleuchtungszwecken einschließlich der Erzeugung von Leuchtgas verwendet werden, unter Ueberwachung der Verwendung auf Erlaubnißschein zollfrei bleiben.

Ein weiterer Antrag v. **Kardorff**, **Sieg**, v. **Wangenheim** und Graf **Schwerin** will diese Anmerkung von dem Worte „behandeln" ab streichen.

Die Abgg. Frhr. **Heyl zu Herrnsheim** und Dr. **Paasche** (natl.) beantragen, diese Anmerkung von dem Worte „behandeln" ab wie folgt zu fassen: „und unterliegen demgemäß, wenn sie in den freien Verkehr treten, den für diese Erzeugnisse geltenden tarifmäßigen Zollsätzen, mit der Maßgabe jedoch,

daß für die zu Beleuchtungszwecken dienenden Oele, sowie die zu Heizzwecken dienenden Rückstände nur ein Zollsatz von 4,50 M. in Anwendung kommt

und daß leichte Oele, welche nicht zu Schmier- oder Beleuchtungszwecken verwendet werden, unter Ueberwachung der Verwendung zollfrei gelassen werden können.

Dritte Anmerkung: Der Bundesrath ist befugt, die Verzollung von gereinigten zu Beleuchtungszwecken geeigneten Mineralölen nach dem Raumgehalt mit der Maßgabe zuzulassen, daß dabei für 125 Liter bei einer Temperatur von 15 Grad Celsius 1 Doppelzentner gerechnet wird.

Zu dieser Anmerkung liegen keine Anträge vor.

Abg. Frhr. **von Heyl** wendet sich gegen das Syndikat von Rockefeller, das, nachdem es sich ein Monopol gesichert, die Preise — unverzollt Hamburg — von 9,8 Mark im Jahre 1893 auf 14 bezw. 13,6 M., im Jahre 1900 bezw. 1901 in die Höhe getrieben habe. Rockefellers Syndikat habe auf diese Weise einen Jahresgewinn von 40 pCt. erzielt. Die deutschen Petroleumhändler seien zu Drahtpuppen Rockefeller's geworden. Die Begründung der Tarifvorlage stehe nicht im Einklang mit den früheren Erklärungen der Staatssekretäre Graf Posadowsky und Bötticher gegen die Rockefeller'sche Monopolwirthschaft. Durch differentielle Behandlung des amerikanischen Petroleums im Zolltarif müsse dem Monopol des Syndikats entgegengearbeitet und der Verbrauch russischen Petroleums in Deutschland prozentual gesteigert und das Veredelungsverfahren aus dem Ausland ins Inland verlegt werden.

Abg. v. **Kardorff** (Rp.): Sein Antrag bezwecke, das Petroleum im Motorenbetriebe rc. durch Spiritus zu ersetzen. — Abg. **Gothein** (fr. Vgg.) legt in eingehenden Nachweisungen dar, daß es unmöglich sei, auf dem Wege des Schutzzolls eine Raffinationsindustrie vom Auslande in das Inland zu bringen. Um dies Ziel zu erreichen, müsse den Raffinationsrückständen Zollfreiheit gesichert werden, da nur durch erhöhte Verwerthung dieser Rückstände die Raffinationsindustrie ertragsfähig gemacht werden könne. Von diesen Gesichtspunkten aus empfiehlt Redner seine Anträge. — Abg. Dr. **Müller-Meiningen** (frs. Vp.) will mit seinem Antrag, den Gebrauch mineralischer Oele im Kleingewerbe, in der Landwirthschaft und in der Industrie zu Motorzwecken fördern. Durch die Erfindung des Wärmemotors sei eine völlige Umwälzung unserer ganzen Technik angebahnt. Verwendbar sei dort noch schweres, unreines und deshalb billiges Petroleum. Die Verwendung von Spiritus sei um das Doppelte theurer, weshalb die Agrarier der Verbilligung des Petroleums entgegentreten. Die deutschen Oelfabriken seien unfähig, auch nur einen minimalen Prozentsatz des nöthigen Mineralöls zu liefern. Deshalb habe Deutschland zollfreie Einfuhr dringend nöthig im Interesse von Industrie und Landwirthschaft. — Abg. **Molkenbuhr** (Soz.) plädirt vom Standpunkt des Konsumenten aus für **Zollfreiheit**.

Schatzsekretär **Freiherr von Thielmann** wendet sich gegen den Antrag Heyl von Herrnsheim auf Erhebung eines **Ueberzolls** gegenüber dem amerikanischen Petroleum. Ein solcher Ueberzoll würde zu einer inländischen Trustbildung führen, die dem Reichssäckel jährlich eine Mindereinnahme von 12—14 Millionen aus raffinirtem Petroleum verursachen würde, ohne für den deutschen Konsumenten billigere Petroleumpreise zu bringen. Eine unabhängige deutsche Raffinationsindustrie sei unmöglich, weil die Rohstoffe doch aus dem Auslande bezogen werden müßten. Es empfehle sich nicht, ein solches Kunstprodukt zu etabliren. — Abgeordneter **Schlumberger** (natlb.) meint, es gebe keinen andere Ausweg, als die Annahme der Regierungsvorlage. Die amerikanische Importgesellschaft sei die Wohlthäterin der deutschen Petroleumkonsumenten. Sie habe die Petroleumpreise stabilisirt. Rockefeller werde durch die Konkurrenz von Rußland, Galizien und Java gezwungen, durch vollendete Transportmittel die Transportspesen zum Vortheil des kaufenden Publikums zu vermindern. Durch halbe Maßregeln, wie sie sein Freund Heyl empfehle, lasse sich gegen Rockefeller nichts ausrichten.

Die weitere Berathung wird auf Dienstag früh 9 Uhr vertagt.

Industrie, Handel, Börse.

Bericht über Hypotheken und Grundbesitz
von Emil Salomon.

Berlin, den 2. Mai 1902.

Bei unveränderten Zinssätzen sind in der verflossenen Woche grosse Umsätze auf dem Hypothekenmarkt erzielt worden. Grössere und kleinere erste Stellen, innerhalb der ersten Hälfte des Grundstückswerthes, wurden à $3^3/_4$ pCt. Zinsen per Juli und Oktober a. c. abgeschlossen. Andere gute erststellige Beleihungen wurden von Privat-Kapitalisten und Stiftungen à $3^7/_8$—4 pCt. Zinsen per anno zugesagt. Bankgelder kosten 4—$4^1/_8$—$4^1/_4$ pCt. Zinsen und $^1/_2$—1 Prozent Abschlussprovision. Bei Abschlüssen auf spätere Termine muss vielfach $^1/_8$—$^1/_4$ pCt. über den zeitigen Zinssatz bewilligt werden. Für zweite und fernere Eintragungen ist Geld nicht sehr reichlich, doch sind für unbedingt sichere, dem Geschmack der Darleiher entsprechende Posten Nehmer à $4^1/_2$—5 pCt. am Markt. Der Grundstücksverkehr hat wieder eine lebhaftere Gestalt angenommen. Es haben mehrfach Renten- und Zweckgrundstücke den Besitzer gewechselt. Baustellen finden guten Absatz.

Vom Kohlenmarkt. Nachdem bisher über die Lage des Kohlenmarktes recht ungünstiges verlautete, laufen jetzt bessere Nachrichten ein. So erfährt die „Rhein.-Westf. Ztg.", dass zwischen dem Kohlen-Syndikat und dessen Abnehmern noch täglich neue Abschlüsse vereinbart werden, ebenso erfolgen täglich neue Zukäufe für 1902/03. Ueberhaupt ist jetzt eine regere Beschäftigung der Zechen zu konstatiren, nachdem die Nicht-Syndikatszechen fast sämmtlich ihre Produktion ausverkauft haben. Die Situation auf dem Kohlenmarkte wird, wie wir bereits mitgetheilt haben, als günstiger bezeichnet. Es ist zu wünschen, dass diese Besserung keine vorübergehende Erscheinung ist. Von grosser Bedeutung wäre es, wenn die regere Beschäftigung der Zechen die Folge einer Bessergestaltung der Verhältnisse der Eisenindustrie wäre. Diese ist ja der Hauptkonsument der Kohlen und geht sie einer besseren Zukunft entgegen, so wird dies in entsprechender Weise auch auf den Kohlenbergbau zurückwirken. In den letzten Tagen wird auch die Situation der Eisenindustrie günstiger beurtheilt.

Cementindustrie. Die ungünstige Lage der Cementindustrie, die in den Ergebnissen der Cementunternehmungen für das abgelaufene Jahr, welch letztere zum Theil keine Dividende vertheilen konnten, zum Theil mit Unterbilanz gearbeitet haben, zum Ausdruck gekommen ist, dauert an. So wird aus Schlesien mitgetheilt, dass von allen dortigen Cementwerken erhebliche Arbeiterentlassungen vorgenommen wurden. Trotz der ungünstigen Verhältnisse dieser Industrie verlautet von einer Fusion zwischen den Lehrter Germaniawerken und einer grösseren westfälischen Cementfabrik.

Oberschlesische Eisenbahn - Bedarfs - Gesellschaft in Friedenshütte. Der Geschäftsbericht für 1901 weist darauf hin, dass das finanzielle Ergebniss durch die ungünstige Konjunktur auf dem Eisenmarkte stark beeinträchtigt wurde. Der Bruttoüberschuss beträgt 1 824 647 Mark. Für Abschreibungen wurden 1 148 371 Mark (i. V. 1 997 871 Mark) verwandt. Der Ueberschuss beträgt 676 276 M. (2 150 374 M.). Die Dividende ist auf 3 pCt. (9 pCt.) festgesetzt. Der Geschäftsbericht konstatirt, dass sich die Verhältnisse im laufenden Jahre günstiger gestaltet haben. Die Beschäftigung in Walzeisen hat sich gehoben, so dass den oberschlesischen Werken Spezifikationen bis auf nahezu zwei Monate vorliegen. Die Preise sind für Oberschlesien allmählich von 110 M. auf ungefähr $117^1/_2$ bis 120 M. für die Tonne heraufgesetzt worden. Die letztgedachten Preise treten indess erst nach Verlauf einiger Monate in die Erscheinung. Auch das Trägergeschäft weist eine kleine Besserung auf; das Grobblechgeschäft bleibt unbefriedigend. Auf dem Feinblechmarkt herrscht Stabilität bei etwas besseren Preisen.

Halberstadt-Blankenburger Eisenbahngesellschaft. Im abgelaufenen Geschäftsjahre betrugen die Einnahmen 1 048 793 M. (gegen 1 050 020 M. i. V.), die Betriebsausgaben beliefen sich auf 668 398 M. (i. V. 598 949 M.). Die Mehrausgaben werden im Geschäftsbericht mit der im verflossenen Jahre eingetretenen Streckenvermehrung, der Erhöhung der Löhne und Gehälter etc. erklärt. Nach Abzug der Betriebsausgaben und nach Deckung der zur Verzinsung und Tilgung der Anleihen und zu Rücklagen in die Fonds erforderlichen Beträge verbleibt ein Ueberschuss von 147 719 Mark (gegen 202 863 M. i. V.), aus dem 4 pCt. (i. V. 5 pCt.) Dividende vertheilt werden. Das finanzielle Ergebniss des Berichtsjahres ist demnach hinter dem des Vorjahres nicht unerheblich zurückgeblieben. Ueber die Aussichten im laufenden Geschäftsjahre bemerkt die Verwaltung, dass sich die Verkehrseinnahmen voraussichtlich eswas günstiger stellen werden. Die ersten drei Monate des laufenden Betriebsjahres weisen eine Mehreinnahme von 13 800 M. gegenüber dem Vorjahre auf. Auch sei die Hoffnung berechtigt, dass die steigende Verkehrsentwickelung noch weiter andauern wird, so dass auch in den folgenden Monaten noch mit Mehrerträgnissen gerechnet werden darf.

Berliner Firmen-Register.
Eintragungen vom 29. April 1902.
Abtheilung A.

Gebr. Herzog. Der Sitz ist von Luckenwalde nach Berlin verlegt. Gesellschafter sind Arthur Herzog u. Eugen Herzog. — Franzmann & Glogowski i. Liqu. J. Franzmann ist verstorben. L. Knopf ist allein Liquidater. — L. Zwanzig. Albert Alexander u. G. Gumpert sind ausgeschieden, die Gesellschaft ist aufgelöst. Inhaber Alex Becker. — Carl Plötz & Co. Gesellschafter J. Hechinger ist ausgeschieden. — Frischeisen & Co. Die Gesellschaft ist aufgelöst, die Firma gelöscht. — J. Kelz & Co. Die Gesellschaft ist aufgelöst, die Firma gelöscht. — Busse's Liberty-Haus. Leipzigerstrasse 29 ist eine Zweigniederlassung eröffnet. — Wernicke & Co. Schöneberg. Paul Futschig eingetreten. Die Prokura des H. Wernicke ist gelöscht. — Reinicke & Co. Die Ges. ist aufgelöst, die Firma gelöscht. — Arthur Kostoditz. Der Sitz ist nach Charlottenburg verlegt. — Giese, Reineke & Co. Chr. F. W. Giese ist ausgeschieden. — Theodor Beyer. Inh. Th. Beyer. — A. Faltin & Co. Ges. sind Aug. Faltin und Otto Hoffmann. — Georg M. Hartmann. Inhaber Georg Hartmann. — Küller & Co. Ges. Paul Küller und Ingen. Max Küller. — Adolf Meyer jr. Inh. Adolf Meyer. — Otto & Muhsoldt. Ges. Heinrich Otte und Gust. Muhsoldt. — Paul Opitz & Co. Ges. Rob. Paul, Curt Opitz und Agent Adolf Cohnheimer. Nur Cohnheimer vertritt die Ges. — Restaurant Terminus Emil Metzger. Inh. Emil Metzger. — Arthur Koppel. Alb. Berber in Düsseldorf ist Prokurist. — Otto Schüler. Die Prokura des M. Seeger ist gelöscht. — G. E. Dellschau. Prokurist Fritz Heinrich zeichnet mit einem anderen der Berechtigten die Firma. — Gelöscht sind die Firmen: Deutsche Telegraphen-Werke Arthur von Terpitz. — A. Bünger. — Friedrich Kehrer Nachf. Neu-Weissensee.

Abtheilung B.

Dr. H. Schneider, Inhaber Max Th. Barg, G. m. b. H. Steglitz. Stammkapital 30 000 M. Geschäftsführer Max Th. Barg in Friedenau. — Handelsgesellschaft für Grundbesitz. Gust. Ahrens ist aus dem Vorstande geschieden. Assessor a. D. Dr. jur. Ed. Mosler in Charlottenburg ist Vorstand geworden. — Allgemeine Spiegelglas-Ver.-Ges. Julius Schön ist Prokurist. — Erfurter Mechan. Schuhfabrik, Akt.-Ges. Die hiesige Zweigniederlassung ist aufgehoben, die Firma gelöscht. — Max Pötter, Akt.-Ges. Hans Guichard ist Prokurist. — Deutsche Gas-Selbstzünder, Akt.-Ges. Die Prokura des E. Werner ist gelöscht. — Berlin-Fürstenwalder Holzindustrie, Akt.-Ges. Das Grundkapital ist auf 519 000 M. erhöht, der Gesellschaftsvertrag ist geändert.

Verantwortlich für den politischen Theil Karl Vollrath, für das Feuilleton Rudolf Elcho, für den übrigen redaktionellen Theil des Blattes Arthur Winckler, sämmtlich in Berlin.